

Zeitschrift: Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile
Herausgeber: Schweizerischer Zivilschutzverband
Band: 40 (1993)
Heft: 5

Rubrik: Kantone = Cantons = Cantoni

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



AARGAU

Aargauischer Zivilschutzverband tagte in Eiken

Ständerat Willy Loretan neu im Vorstand

Im Zivilschutz-Ausbildungszentrum des Kantons Aargau, in Eiken, fand am 26. März die 21. Generalversammlung des Aargauischen Zivilschutzverbandes (AZSV) statt. Im Vordergrund stand ein aufschlussreicher Vortrag von BZS-Direktor Paul Thüring. Im zweiten Teil fand die GV statt.

PAUL EHINGER

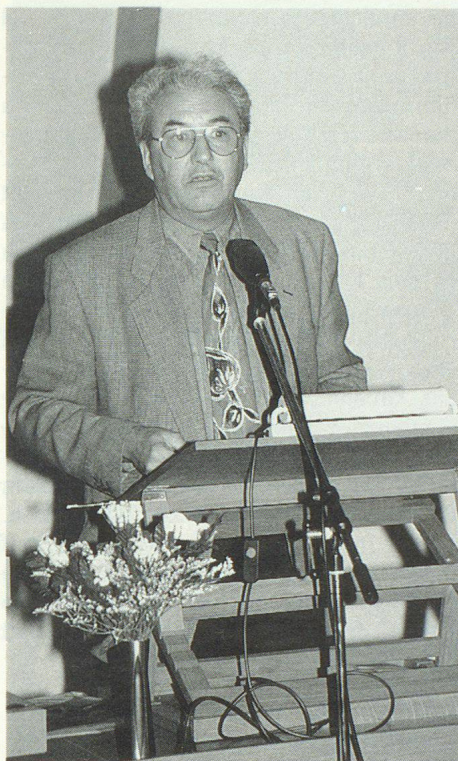
Direktor Thüring sprach in Eiken vor etwa 80 Delegierten zum Thema «Der Zivilschutz im Umbruch». Dabei geht es bekanntlich vor allem um die Umsetzung des Zivilschutzleitbildes 95 sowie um die neue Zivilschutzgesetzgebung. Trotz knapper Finanzen werde er versuchen, die Vorhaben durchzuziehen. Schon im Juni werde die bundesrätliche Botschaft zum Zivilschutzgesetz erscheinen, kündete er an. Im Herbst dieses Jahres und im Winter 1993/94 werden die eidgenössischen Räte darüber befinden, und im Frühling werde eine allfällige Differenzbereinigung vorgenommen. Dann folgt die Referendumsfrist. Vermutlich planmässig auf den 1. Januar 1995 werde das Gesetz in Kraft treten können.

Agieren statt reagieren

Thüring betonte, dass die Akzeptanz des Zivilschutzes trotz aller Unkenrufe recht hoch sei. Er koste den Bürger jährlich 110 Franken, was im Vergleich zu den Sozialausgaben tief sei. Wichtig sei für ihn im Zivilschutz «zu agieren statt zu reagieren». Seine Ausführungen fasste er am Schluss in acht Thesen zusammen: Der Zivilschutz wird stärker (Strukturen belassen, Konzentration der Kräfte, Verbundlösungen), unkomplizierter (weniger Funktionen), flexibler (Neuausrichtung auch auf Katastrophen- und Nothilfe), schneller, kleiner, jünger, kompetenter und effizienter.

Speditiv verlaufene GV

Nach einer Fragerunde und einer kurzen Pause fand die ordentliche Generalver-



sammlung des Verbandes unter der speditiven Leitung von Präsident Peter Ryser (Rheinfelden) statt. In seinem interessanten Jahresbericht erwähnte er, dass die Mitgliederzahl mit 1253 gleich geblieben, wogegen die Zahl der Zivilschutz- und Betriebsschutzorganisationen von 108 auf 105 leicht zurückgegangen sei. Der Bericht wurde einstimmig gutgeheissen. Beim Traktandum Jahresbeitrag genehmigte die GV eine Erhöhung von 20 auf 25 Franken.

Ständerat Loretan neu im Vorstand

Haupttraktandum der GV war die Wahl des Vorstandes, deren Mitglieder sich alle erneut für eine dreijährige Amtsperiode zur Verfügung stellten. Sowohl Präsident Ryser als auch der übrige Vorstand mit Vizepräsident Hans Lanz (Zofingen), Sekretär Heinz Siegrist (Unterentfelden), Kassierin Maria Steinmann (Villmergen) sowie Martin Vögtli (Chef des aargauischen Zivilschutzes, Riniken), Hans-Jörg Wehrli (Küttigen), Paul Ehinger (Medien, Zofingen), Hans Ceramella (Vertreter der Ortschefs, Wohlen), Fritz-Peter Jaun (Verbindung Zivilschutzinstructoren, Baden), Barbara Siegrist (Verbindung MFD, Unterkulm) und Grossrat Josef Boutelier (Verbindung Feuerwehr, Gansingen) wurden bestätigt. Neu vorgeschlagen und einstimmig gewählt wurde als Verbindungsmann eidgenössisches Parlament-Aargauer Zivilschutz Ständerat Willy Loretan (FDP, Zofingen). Er ersetzt den vor einem Jahr zurückgetretenen alt Nationalrat

BZS-Direktor Paul Thüring betonte, trotz aller Unkenrufe geniesse der Zivilschutz eine hohe Akzeptanz.

Peter Ryser, Präsident des AZSV, rief zur Ablehnung der wehrfeindlichen Initiativen am 6. Juni auf.



FOTOS: H. J. MÜNGER

Beda Humbel (CVP, Birmenstorf). Hans Lanz dankte dem Präsidenten für dessen unermüdliche Tätigkeit.

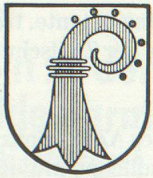
Appell zum 6. Juni

Unter Varia appellierte Ryser an alle Zivilschützer, die beiden wehrfeindlichen Initiativen zur Flugzeug- und Waffenplatzabschaffung wuchtig abzulehnen. Eine Abschaffung der Armee in Raten würde ja auch den Zivilschutz treffen, gegen den auch eine Initiative angekündet ist. Zum Schluss überbrachte Zentralsekretär Hans Jürg Münger die Grüsse des Schweizerischen Zivilschutzverbandes. Er dankte dem Aargauer Verband für dessen Aktivitäten und nochmals für die kurzfristige, aber ausgezeichnete Organisation der ZSVS-GV vor Jahresfrist in Lenzburg. ▀

Inserate im

«Zivilschutz»

interessieren
die Behörde in Bund,
Kantonen
und Gemeinden



BASEL-LAND

Amt für Bevölkerungsschutz Basel-Landschaft

Instruktorenkorps tagte in Frenkendorf

rei. Früher hatte der Instruktorenrapport seinen festen Platz im Zivilschutzgeschehen des Kantons Baselland. Auf Initiative von Rolf Mundwiler, Präsident der kantonalen Zivilschutz-Instruktoren- und -Kadervereinigung (ZIV) wurde diese Tradition wieder aufgenommen. 140 nebenamtliche Instruktorinnen und Instruktoren trafen sich in Frenkendorf.

Das Programm des Nachmittags war umfassend. Werner Hungerbühler, Ausbildungschef und Leiter des Amtes für Zivilschutz, informierte über das neue Zivilschutzleitbild und hielt ein Referat über die Führungsanforderungen in der heutigen Zeit. Vertiefte Informationen zum Leitbild 95 vermittelte Rolf Zwicky, Leiter des Amtes für Bevölkerungsschutz. Als krönender Abschluss des Rapportnachmittags wurden 15 neue Instruktorinnen und Instruktoren aufgenommen.

«Die Zeiten der Vorbereitung sind vorbei, die Bewährung steht bevor», appellierte Werner Hungerbühler an die neuen ne-

benamtlichen Instruktoren. Es werde viel von ihnen erwartet. Eigenes Können, gepaart mit viel Überzeugung und Herzensführung werde auf Schritt und Tritt von ihnen abverlangt. Im Vordergrund der Instruktorentätigkeit müsse die Frage stehen: «Welcher Kursteilnehmer braucht mich ganz besonders, und wie begegne ich ihm?» Das Bürgerbewusstsein habe sich in den letzten Jahren geändert, stellte Hungerbühler in seinen weiteren Ausführungen fest. Vom autoritätsgläubigen sei ein kritischer Bürger geworden, der dankbar Annehmende habe sich zum Berechnenden gewandelt. Aus dulddenden und alles schluckenden Leuten seien mitdenkende entstanden, die sich nicht mit allem Gebotenen ohne weiteres zufrieden gäben. Für die Instruktoren bedeute das, den Stoff in allen Belangen zu beherrschen sowie konsequent und methodisch gekonnt die mitdenkenden Pflichtigen in den Lehr- und Lernprozess mit einzubeziehen.

Menschenführung, aber wie?

Ganz gezielt auf den Menschen ausgerichtet war Hungerbühlers Referat «Führung in der heutigen Zeit». Es müsse davon ausgegangen werden, dass der übersteigerte Individualismus unserer Zeit einen Menschen hervorgebracht habe, der grundsätzlich misstrauisch sei und alles in Frage stelle. Noch augenfälliger sei in unserer Gesellschaft aber die Unsicherheit und daraus resultierend die Daseinsangst. Gerade darin liege eine eminente Gefahr, denn eine verängstigte Gesellschaft könne sehr leicht manipuliert werden. Führung

sei heute deshalb nötiger denn je. Führung müsse wieder vermehrt Sicherheit schaffen und erhalten.

Herkömmliche Führungsmodelle seien zwar schön und recht, erklärte Hungerbühler, sie seien jedoch wenig geeignet, die Kreativität zu fördern. Im Zivilschutzbereich könne das Führungsverhalten nur aus den wechselseitigen Beziehungen zwischen der Persönlichkeit des Führenden und den Persönlichkeiten der Geführten oder aus der konkreten Situation abgeleitet werden.

Die Persönlichkeit macht es aus

Führungstechniken sind laut Hungerbühler zwar wichtige Hilfsmittel. In erster Linie muss der erfolgreiche Chef seine Führungskompetenz jedoch auf seine Persönlichkeit abstützen. «Geben wir uns doch keinen Illusionen hin», betonte Hungerbühler, «wird eine Gruppe, ein Zug oder ein Detachement Schutzdienstpflichtiger nicht von gegenseitigem Vertrauen getragen, ist es nicht katastrophentauglich.» Verantwortungsträger müssten wieder vermehrt den Mut finden, die ihnen übertragene Autorität auch auszuüben, forderte der Referent. Autorität sei nicht mit Macht und Wissen gleichzusetzen, sondern sei auch Ausdruck einer überlegenen und äusserst integren Persönlichkeit. Nur durch persönliche Autorität könne echtes menschliches Vertrauen aufgebaut werden. Sie sei nach wie vor die erste und entscheidende Voraussetzung zum Führungserfolg.

ZIV vertritt die Anliegen

Rolf Mundwiler, Präsident des ZIV, erinnerte an das nunmehr über zehnjährige Bestehen des Verbandes. Im Interesse seiner Mitglieder habe er sich für vieles eingesetzt und auch viel erreicht, wobei auch «Trittbrettfahrer» in den Genuss der Verbesserungen kämen. Mundwiler rief die Instruktoren dazu auf, dem ZIV beizutreten.

In einem festlichen Akt wurden schliesslich die neuen, nebenamtlichen Instruktoren aufgenommen. Es sind dies: Dominik Adam, Allschwil; Urs Baumann, Pratteln; Ursula Born, Liestal; Urs Bossert, Lausen; Fred Didio, Binningen; Yvette Kartmann, Pratteln; Patrick Kissling, Oberwil; Burkhard Lachenmeier, Muttens; Roger Marer, Ettingen; Roger Reber, Liestal; Beat Rindlisbacher, Basel; Ralph Rufer, Birsfelden; Martin Stohler, Liestal; Rolf Weiss, Füllinsdorf; Urs Zimmerli, Birsfelden. ▲



Neu aufgenommene Instruktorinnen und Instruktoren an der Feier, links Werner Hungerbühler.



BERN

Neues Kursangebot
im regionalen Ausbildungszentrum Lützelflüh

Grundkurse für Gemeindeführungsstäbe

Die Bildung schneller Einsatzelemente ist eine der Zielsetzungen des Zivilschutzleitbildes 95. Die Verantwortung für Einsatz und Koordination liegt bei den Gemeindebehörden. Das erfordert eine klare Organisation mit einem Gemeindeführungsstab.

HEINZ REINHARD

Um die Gemeinden im Erstellen der Katastrophenunterlagen und in der Ausbildung der GFS zu unterstützen, bietet das regionale Zivilschutz-Ausbildungszentrum in Lützelflüh als Neuheit Grundkurse für GFS an.

Der erste Kurs fand Ende Februar mit dem gesamten GFS (Vertretern des Gemeinderates, Stabschef, Einsatzleiter und Ressortchefs) der Gemeinde Lauperswil als Pilotkurs statt. Anschliessend folgten während zwei Wochen zweitägige GFS-Grundkurse. Die Hauptziele dieses Kurses sind:

- Erkennen des Auftrags zum Aufbau einer GFO und Erstellen der Pflichtenhefte
- Beurteilen der wahrscheinlichen Gefährdungen, deren möglichen Auswirkungen und der geforderten Massnahmen
- Erkennen der Möglichkeiten der eigenen und der Bezugswege der fehlenden Mittel
- Überprüfen und ergänzen der vorhandenen allgemeinen und persönlichen KATA-Dokumentationen
- Organisation der Alarmierung und des Aufgebots sowie Einsatzabsprachen
- Schulen der Leitung und der Zusammenarbeit zwischen den Stabsangehörigen

Im ersten Kurs werden somit die Grundlagen erarbeitet. Nach einer Zeitspanne von mindestens einem halben Jahr absolvieren die Stabsangehörigen einen eintägigen Kurs in Form einer Stabsübung unter Leitung des RAZ-Leiters. Die erstellten Unterlagen sollen getestet und angewendet, das



Stabschef Beat Zingg leitet den Orientierungsrapport.



RAZ-Leiter Heinz Reinhard (rechts) erläutert Daniel Rudin, Kreisinstruktor des AZS, das Weiterbildungsprogramm.

Fachwissen vertieft und die Teamarbeit geschult werden.

Eindruck eines Ortschefs

«Nach fachkundiger Einführung durch den RAZ-Leiter Heinz Reinhard wurden die Angehörigen des GFS Lauperswil an die Arbeiten und Aufgaben herangeführt. In Einzel-, Gruppen- und Gemeinschaftsarbeiten wurden die gesteckten Kursziele vollumfänglich erreicht. Dank des grossen Fachwissens des Kursleiters konnten die meisten zu Kursbeginn von den Teilnehmern geäusserten Erwartungen erfüllt werden. Die Erkenntnisse der Zusammenhänge der Stabsarbeit im GFS wurden von Behördenvertretern wie Fachleuten aus Wehrdiensten, Zivilschutz und Gemeindebetrieben äusserst positiv aufgenommen. Nach zwei Kurstagen verliess ein gut gerü-

steter, motivierter und befriedigter Stab das Ausbildungszentrum Lützelflüh.»

Weitere Kurse in Lützelflüh

Nebst dieser neuen Dienstleistung eines Weiterbildungskurses für Gemeindeführungsstäbe werden in Lützelflüh noch folgende Kurse angeboten: Grundkurs und Weiterbildungskurs für Informationsverantwortliche; Grundkurs für Einsatzleiter bei Elementarereignissen; Kurs für die Handhabung des Funkgerätes; Kurs Befehlsgebung und Führungstechnik; Kurs für das Anlegen von Übungen. ▲

Erfahrungsaustausch am Informationsrapport in Lyss

Neues Leitbild und Umstrukturierungen

Die jährlichen Rapporte der Zivilschutzorganisationen mit Quartieren haben bereits Tradition. Im Kantonalen Ausbildungszentrum Lyss standen Inforapporte für übertretende Armeeangehörige und der Stand der Absprachen mit den Wehrdiensten der Gemeinden im Vordergrund.

HELGA RÖLKE

Der Vorsteher des Amtes für Zivilschutz des Kantons Bern, Franz Reist, hielt die Fäden des Rapportnachmittages in Lyss zusammen. Zivilschutzstellenleiter, Ortschefs und Dienstchefs widmeten sich nach einführenden Referaten in Gruppenarbeit den verschiedenen Aspekten der bereits

angelaufenen Umstrukturierung auf dem Wege zum Zivilschutz-Leitbild 95. Das eidgenössische Parlament beschloss in der Märzsession den vorzeitigen Übertritt der Armeeangehörigen (AdA) der Jahrgänge 1951 und 1952 in den Zivilschutz. Der Übertritt des Jahrgangs 1951 bereits auf Ende 1993 hat zur Folge, dass die Zivilschutzorganisationen mit den Wehrdiensten als neue Verantwortliche für Brandschutzaufgaben spätestens im Dezember dieses Jahres die Einteilung besprechen müssen. Nach dem neuen Leitbild können Angehörige des Zivilschutzes von ihrer Schutzdienstpflichtleistung freigestellt werden. In diesem Sinne finden zurzeit Inforapporte für Gemeindebehörden, Wehrdienstverantwortliche und Ortschefs in den Amtsbezirken unter Leitung der Regierungsstatthalter statt. Ein Teil der Kollektivausrüstung der künftigen Rettungszüge ist im heutigen Pioniermaterial bereits vorhanden.

Baustopp für Sanitätsanlagen

Mit dem Regierungsratsbeschluss, einen Projektierungs- und Baustopp für 39 geplante Sanitätsanlagen zu erlassen, müssen die Koordinierten Sanitätsdienste (KSD) umorganisiert und die Zusammenlegung von Gemeinden auf vorhandene geschützte Patientennutzungsräume in Angriff nehmen. Sorgen bereite dem Amt für Zivilschutz auch die Einschränkung bei den Beitragszahlungen an Zivilschutzbauten, führte Reist aus. Da Kanton und Bund ab sofort keine Teilzahlungen mehr ausrichten, würden die Gemeinden mit finanziellen Vorleistungen stark belastet.

Nothilfe in der Gemeinde

Die Präsidentin des Bernischen Zivilschutzverbandes, Therese Isenschmid, orientierte über die Ausstellung «Gemeinde 93», die vom 15. bis 18. Juni 1993 in Bern durchgeführt wird. Die Besucher werden mit dem Sujet einer Unwetterschadenlage konfrontiert. Rettungsformationen des Zivilschutzes, Rettungstruppen der Armee, Feuerwehren und Samariter demonstrieren die Zusammenarbeit im Verbund der Nothilfeorganisation in der Gemeinde.

Einteilungsrapport, Weiterführung der Inforapporte für AdA, Wiederholungskurse und Fragen in der Zusammenarbeit mit den Wehrdiensten waren die wichtigsten Themen für die Gruppenarbeit. Es zeigte sich, dass in vielen Gemeinden die Gespräche zwischen Feuerwehr und Zivilschutz noch vertieft werden müssen. Schwierigkeiten werden sich auch mit den Überbeständen von Dienstpflichtigen ergeben. ▀



GRAUBÜNDEN

Generalversammlung der Sektion Graubünden des Schweizerischen Zivilschutzverbandes

Zivilschutz aus der Sicht des Politikers

Ehrenmitgliedschaft für Christian Dürr, ehemaliges Vorstandsmitglied der Sektion Graubünden des SZSV, die am 2. April in Chur ihre Generalversammlung durchführte. Referate von Urs Vogt und Karl Widmer bereicherten den Anlass.

AUGUST EISENRING

Vizepräsident Urs Vogt sprach über den Zivilschutz aus der Sicht des Politikers. Seiner Ansicht nach leistet der Zivilschutz einen wesentlichen Beitrag zur Kriegsverhinderung und zur Bewältigung von Notsituationen in Katastrophenfällen. Die hohen Kosten und die mit der Dienstleistung verbundenen Opfer sind die von uns bezahlten Prämien für ein Überleben im Falle eines Konfliktes. Er forderte die Verbandsmitglieder auf, durch ihre Arbeit das Ansehen des Zivilschutzes zu heben. Dies sei die beste Motivation für die zivilschutzdienstpflichtigen Bürger.

Die statutarischen Traktanden wurden unter der Leitung von Martin Rüegg, Sektionspräsident und Ortschef von Davos, speditiv abgewickelt. Die Grüsse des SZSV und des Zentralpräsidenten überbrachte Zentralsekretär Hans Jürg Münger. Gern gesehener Gast war Ernst Gerber, Vizepräsident des Basellandschaftlichen Zivilschutzverbandes, der die Verbundenheit dieser beiden Sektionen betonte.

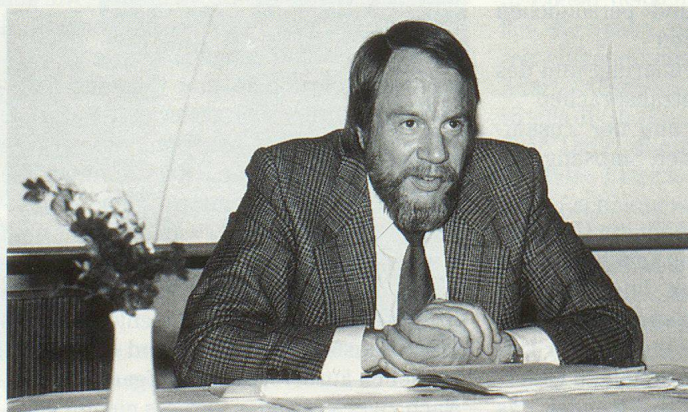
Regionalisierung – in Graubünden ein wohlbekanntes Thema

Anschliessend an die Versammlung fand ein öffentlicher Vortrag über Zivilschutz 95 statt. Mit Karl Widmer, Projektleiter Zivilschutz 95 beim Bundesamt für Zivilschutz, konnte ein kompetenter Referent gewonnen werden.

Das Zivilschutzleitbild, welches in enger Verknüpfung mit dem Armeeleitbild entworfen wurde, löst die Zivilschutzkonzeption 71 ab. Eine der wichtigsten Änderungen betrifft die Erweiterung des Auftrages. Der Bevölkerungsschutz bei bewaffneten Konflikten war bisher der Hauptauftrag des Zivilschutzes. Neu kommt die Katastrophen- und Nothilfe als gleichwertiger Auftrag dazu. In diesem Falle wird, anders als im Falle von bewaffneten Konflikten, der Zivilschutz Einsatzmittel der Gemeinden und Kantone. Die Aufbietungszeiten für den Katastrophen- und Nothilfeinsatz werden gekürzt.

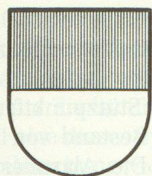
Karl Widmer sprach ein in Graubünden wohlbekanntes Thema an: Rationalisierung durch Regionalisierung. Wobei der Zusammenschluss von kleineren zu grösseren rationelleren Organisationen verstanden wird. Der Referent setzt sich auf Bundesebene auch dafür ein, dass nur Altbewährtes, nicht aber überholte traditionelle Strukturen im Zivilschutzleitbild übernommen werden.

Beträgt der Anteil von Zivilschutzdienstpflichtigen an der gesamten Wohnbevölkerung heute 8%, wird dieser auf etwa 5,5% absinken. Dies ist auf die Abtretung von Personal an die Feuerwehr zurückzuführen, welche neu im Aktivdienst – zwar mit reduziertem Bestand – ihre Aufgaben weiterhin wahrzunehmen hat. Zur Verstärkung der Feuerwehr werden dazu Rettungsformationen im Zivilschutz gebildet. Karl Widmer überzeugte die Anwesenden, dass mit dem Zivilschutzleitbild die besten Voraussetzungen für ein effizientes Arbeiten des Zivilschutzes geschaffen wurden. ▀



Freute sich über den Aufwind seiner Bündner Sektion: Präsident Martin Rüegg in Chur.

FOTO: H. J. MÜNGER



SOLOTHURN

Solothurnische Zivilschutz-Instruktoren- und -Kadervereinigung (SZIV)

Weiterbildung steht an erster Stelle

Die Fachtagung «Katastrophenbewältigung im Wandel» sowie das Seminar «Führung in der Ausbildung» dürften als Höhepunkte im Jahresprogramm der SZIV gelten, die am 19. März in Subingen ihre 10. Generalversammlung durchführte.

HEINZ BAUMANN

24 Mitglieder und Gäste folgten dem Aufruf. Infolge Bereinigung der Mitgliederkartei mussten mehr Austritte als Eintritte registriert werden. Demissionen aus dem Vorstand waren keine zu verzeichnen; dagegen konnte er um ein Mitglied erweitert werden. Verschiedene befreundete Verbände und das Kantonale Amt für Zivilschutz überbrachten Grussbotschaften. Einen speziellen Willkomm richtete Verbandspräsident Peter Walther an die beiden Ehrenmitglieder Fritz Hartmann und Heinz Baumann. Fritz Diethelm vom Kantonalen Amt für Zivilschutz, die Delegatio-

nen befreundeter Verbände, an Dennis Gungon, Diplomatiestudent aus Manila, Heinz Studer, Ortschef und Feuerwehrkommandant aus Olten, und Mark Herzig, PIK-Vertreter im Kantonalen Zivilschutz-Verband.

In seinem interessant abgefassten Jahresbericht zeigte der Vorsitzende nochmals die Tätigkeiten im verflossenen Verbandsjahr auf. Das Vier-Kantone-Treffen hakte er als vollen Erfolg ab. Der Vorstand tagte an verschiedenen Sitzungen, um die anfallenden Arbeiten zu bewältigen. Peter Walther stellte erfreut fest, dass die Zusammenarbeit mit dem Kantonalen Amt für Zivilschutz, dem Kantonalen Zivilschutzverband, dem Ortschefverband, aber auch den befreundeten Verbänden, vorzüglich sei.

Die von Eugen Büschi vorgelegte Rechnung schloss mit einem erfreulichen Ergebnis ab. Sie wurde von den beiden Revisoren Ruedi Sélébam und Jürg Röthlisberger geprüft. Ohne Diskussion genehmigte die Versammlung Rechnung und Revisorenbericht unter bester Verdankung an den Kassier Eugen Büschi.

Mitgliederbestand bereinigt

Durch die Mitgliederkarteibereinigung mussten 20 Austritte genehmigt werden. Es handelt sich hierbei um Mitglieder, welche aus Altersgründen aus der Instruktion entlassen wurden, oder solche, die seit ein paar Jahren keinen Jahresbeitrag mehr bezahlt hatten. Diesen Austritten stand der Eintritt von Rolf Kaiser, dem neuen Chefinstruktor auf dem Kantonalen Amt für Zi-

vilschutz, gegenüber. Der Präsident hofft auch mit ihm auf ein gutes Einvernehmen. Die Vereinigung umfasst per Generalversammlung 1993 75 Mitglieder. Da keine Demissionen vorlagen, präsentiert sich der Vorstand im neuen Verbandsjahr wie folgt: Präsident Peter Walther; Vizepräsident vakant; Kassier Eugen Büschi. Er ist gleichzeitig auch Vertreter in der Presse- und Informationskommission im Kantonalen Zivilschutzverband. Sekretärin Lilo Henkel; Vertreter in der Technischen Kommission im Kantonalverband, Peter Zahnd; Beisitzer mit speziellen Aufgaben, Rudolf Engel und neu Walter Sulzer vom Kantonalen Amt für Zivilschutz.

Die Vertreter der befreundeten Verbände überbrachten die besten Wünsche für die nächsten zehn Jahre und gaben der Hoffnung Ausdruck, dass der Vereinigung mit dem Tätigkeitsprogramm, aber auch in der Mitgliederwerbung, Erfolg beschieden sein würde. Als kantonaler Ausbildungschef überbrachte Fritz Diethelm die besten Wünsche vom Amt. Es sei sehr wichtig, dass der Verband seine Aufgabe ernst nehme und die Mitglieder zu interessieren vermöge. Ein wichtiges Datum für die Instruktoren sei der 8. Juni mit dem Instruktorenrapport. Es werden die wichtigsten Neuerungen auf das Armeeleitbild 1995 erläutert, das auch auf den Zivilschutz Einfluss nimmt und die Instruktoren im besonderen betrifft. Zum Abschluss der Versammlung dankte Peter Walther für das ihm im verflossenen Verbandsjahr entgegengebrachte Vertrauen. Den Instruktoren und dem Kader, aber auch dem Verband selbst, wünschte er ein gutes Gedeihen. ▀

Om computer support

OM Computer Support AG, Postfach 928, 6301 Zug, Tel. 042-21 70 49, Fax 042-21 89 58

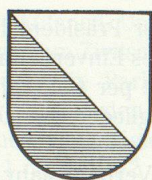
KONKURRENZLOS FÜHREND Zivilschutz-Kontrolle mit ZS-PC

Zu einem schnellen Software-System gehört ein gutes Datenbanksystem. Auch in diesem Bereich sind die OM-ZS-Programme ohne Vergleich. Die richtige Wahl für Gemeinden, Kantone und Ausbildungs-Zentren.

- NEU** Mannschaftsverwaltung mit integrierter Katastrophen- und Nothilfe
- NEU** Windows Version erhältlich

Besuchen Sie uns an der
Gemeinde 93
STAND 511
15.-18. Juni

Wir nehmen uns Zeit und zeigen Ihnen unsere neusten Entwicklungen. Testen und vergleichen Sie unsere Lösungen. Eintrittskarten können Sie bei uns gratis anfordern. Senden Sie uns einfach dieses Inserat mit Ihrem Absender.



ZÜRICH

Zivilschutzverband des Kantons Zürich

Feuerwehr 2000 erfordert Umdispositionen

Informationen über das Konzept «Feuerwehr 2000», die Zusammenarbeit von Feuerwehr und Zivilschutz sowie die Vermeidung von Stromunfällen bei Rettungseinsätzen standen im Mittelpunkt der Veranstaltung des Zivilschutzverbandes des Kantons Zürich vom 18. März.

MARTIN KNOEPFEL

Als Hauptreferent hatte sich Erich Wipf (KAZS) zur Verfügung gestellt, während Walter Fehr (KAZS) auf die Probleme, die als Folge einer Aufhebung des Sicherungsdienstes entstehen werden, einging. Ferner orientierte Sepp Niedermann vom Elektrizitätswerk Erlenbach über die Risiken, welche bei Rettungseinsätzen durch elektrische Leitungen verursacht werden. Geleitet wurde der Anlass vom Obmann der Fachgruppe Si-D/PBD im ZSVKZ, Fritz Rubitschon.

Wie Wipf einleitend ausführte, ist der Anstoss für das neue Feuerwehrkonzept, das unter dem Namen «Feuerwehr 2000» bekannt ist, aus dem Kanton Zürich gekommen. Nachdem die Beschränkung der Feuerwehrepflicht auf die Männer vom Verwaltungsgericht als verfassungswidrig beurteilt und die Ausdehnung des Obligatoriums auf die Frauen vom Volk abgelehnt worden war, galt es, neue Lösungen zu finden. Weil auch die Feuerwehrsteuer wegfiel, kamen zudem erhebliche finanzielle Belastungen auf die Gemeinden zu, müssen doch die Feuerwehrleute nun besser besoldet werden. Die Formulierung eines völlig neuen Feuerwehrkonzeptes war deshalb unumgänglich. Dabei wurden zwei Randbedingungen gestellt. Einerseits sollte das Milizsystem beibehalten werden (im Kanton Zürich existieren nur drei Berufsfeuerwehren, nämlich in Zürich und Winterthur sowie auf dem internationalen Flughafen Kloten), andererseits galt es, die Kostensteigerungen in den Griff zu bekommen. Dies wiederum erforderte eine Neudefinition der Pflichten der Feuerwehr, die nun fähig sein muss, unter Beizug von Ein-

satzformationen des Zivilschutzes sowohl in Friedenszeiten als auch im Aktivdienst, die sich in Art, Anzahl und Umfang verändernden Schadenereignisse zu bewältigen.

Weniger, aber besser ausgebildete Feuerwehrleute

Gleichzeitig machte die – notwendige – Verbesserung der Ausrüstung der Feuerwehren aus finanziellen Gründen eine Zusammenlegung bisher eigenständiger Gemeindefeuerwehren unumgänglich. Dabei galten für die Planung solcher Zusammenschlüsse folgende Richtwerte:

- 5 Minuten nach Auslösung des Alarms können die ersten Feuerwehrleute beim Depot ausrücken.
- 10 bis 15 Minuten nach Alarmierung befindet sich das erste Feuerwehrfahrzeug (Tanklöschfahrzeug) auf dem Schadenplatz.
- Innerhalb von 30 Minuten kann die Stützpunktfeuerwehr den Schadenplatz erreichen.

Um dieses Ziel erreichen zu können, musste der ganze Kanton Zürich in dreizehn Regionen unterteilt werden, die jede einen Feuerwehrstützpunkt erhalten. Die Stützpunktfeuerwehren fungieren in diesem Konzept als zweite Linie, das heisst, sie kommen nur zum Einsatz, wenn die Gemeindefeuerwehr durch die Schadenlage überfordert ist. Jeder Stützpunkt verfügt über zwei Kompanien sowie über schweres Material. Ferner sind die Stützpunkte für die Öl- und Strahlenwehr zuständig. Übrigens ist der Begriff «Stützpunkt» nach Angaben von Wipf gesamtschweizerisch nicht einheitlich definiert; so besitzt etwa der Kanton Bern rund 70 Stützpunkte.

Die bessere Ausrüstung erfordert nun auch eine gründlichere Ausbildung als bisher üblich. Das Konzept «Feuerwehr 2000» bringt deshalb eine Erhöhung des Kaderanteils am Bestand. Die Feuerwehr-Basisorganisation wird neu einen Bestand von 77 bis 106 Mann, davon zehn Offiziere und 16 Unteroffiziere, aufweisen. Kleinere Gemeinden sind also nicht nur aus finanziellen, sondern auch aus personellen Gründen zur Zusammenlegung ihrer Feuerwehrkorps gezwungen. Um die Ausbildung zu verbessern, wird ein Grundkurs für Feuerwehrsoldaten eingeführt; allerdings bleibt die Ausbildung in den Gemeinden zur Angewöhnung an die spezifischen Verhältnisse und zur Festigung der im Grundkurs erworbenen Kenntnisse unentbehrlich. Die Dauer der Kaderkurse wurde nicht verändert, so dass in Zukunft alle Unteroffiziere und Offiziere per saldo eine um sechs Tage verlängerte Ausbildung erhalten haben werden.

Bülach als Beispiel

Die Verhältnisse auf einem regionalen Stützpunkt illustrierte der Referent mit dem Organigramm der Stützpunktfeuerwehr Bülach, die einen Bestand von 159 Mann aufweisen wird. Die Alarmierung der Feuerwehrleute soll durch regionale Alarmzentren erfolgen, wobei jeder Feuerwehrmann an ein modernes Personensuchsystem mit Digitalanzeige angeschlossen wird. Jede Feuerwehrorganisation muss dabei über mindestens eine permanent besetzte Alarmstelle und über zwei Alarmsysteme verfügen. Die Minimalausrüstung einer Feuerwehr besteht unter anderem aus je einem Tanklösch- und Öl-/Chemiewehrfahrzeug, Spezialfahrzeugen für die Elektro-, die Sanitäts- und die Verkehrsgruppe, mehreren Leitern, einer auf einem Anhänger montierten Motorspritze ZS Typ II, Rettungsmaterial und Atemschutzgeräten. Letztere müssen wegen der allgegenwärtigen Kunststoffe, die im Brandfall zum Teil ätzende Gase entwickeln, immer öfter getragen werden. Der Stützpunkt besitzt zusätzliches Material für grössere Öl- und Chemieunfälle, schwere Autodrehleitern, Beleuchtungseinrichtungen, die ebenfalls immer häufiger benötigt werden, sowie ein Universallöschfahrzeug mit Wasser-, Pulver- und Schaumreserven. Weiter verfügt er über Pioniermaterial, Ventilatoren (um Gebäude von Rauch zu befreien), Schlauchlegeanhänger und Auffangbecken für Löschwasser. Letztere sind die Folge von Umweltschutzaufgaben, die in der Praxis noch einige Probleme verursachen dürften. Den Grossteil der Materialkosten trägt die kantonale Gebäudeversicherung.

Baumaschinenführer in Zivilschutz-Rettungsformationen?

Der Einsatz des Zivilschutzes bei zivilen Schadenereignissen, wie er im Konzept «Zivilschutz 95» vorgesehen ist, wird nun nach Ansicht von Wipf in der Praxis einige Probleme geben, weil in kleineren Gemeinden Zivilschutz- und Feuerwehrorganisation nicht immer deckungsgleich sind. Zudem erfordert der gemeinsame Einsatz der Feuerwehren und der ZS-Rettungsformationen eine bessere Koordination und Führung auf dem Schadenplatz, das heisst, es muss geklärt werden, wer dort das Kommando innehat. Im Kanton Zürich sollen Zivilschutzformationen allerdings erst in zweiter Linie eingesetzt werden, weil genügend für die erste Staffel geeignete Einheiten vorhanden sind. In einem gewissen Widerspruch dazu stand allerdings die Feststellung des Referenten, dass das Problem der Aktivdienstdispensationen für Feuerwehrleute noch nicht gelöst

ist. Gemäss heutiger Regelung müssen ja militärdienstpflichtige Angehörige der Feuerwehr in einem solchen Fall einrücken und Zivilschützer an ihre Stelle treten. Die Folge dieses Systems ist, dass bei einer Mobilmachung viele Gemeinden während einiger Wochen oder Monate ohne qualifizierte Feuerwehr auskommen müssten, nämlich solange, bis die Angehörigen des Zivilschutzes an den für sie neuen Geräten ausgebildet sind. Die Realisierung des Konzepts «Zivilschutz 95» stellt übrigens auch für die Feuerwehr eine Herausforderung dar: So wird sie nun für die netzunabhängige Löschwasserversorgung verantwortlich sein und sich in Zukunft unter Umständen mit grossflächigen und komplexen Schadenlagen, bei denen es in erster Linie um die Rettung von Menschenleben geht, sowie mit Chemie- und Strahlenunfällen auseinandersetzen müssen.

Für Rettungseinsätze sind im Konzept «Zivilschutz 95» ja die Rettungsformationen zuständig. Gemäss Vorgaben des Bundes sind für den Kanton Zürich total 618 Rettungszüge vorgesehen. Ein Rettungszug besteht dabei aus drei Rettungsgruppen, und drei (in kleinen Gemeinden zwei) Rettungszüge bilden ein Detachement mit einem Bestand von 76 Personen. Nach Ansicht von Wipf wäre es wünschenswert, in jeder Rettungsgruppe zwei Baumaschinenführer einzuteilen; allerdings räumte der Referent gleich auch ein, dass das in der Praxis nicht einfach sein dürfte. Sinnvoll wäre übrigens auch die Beschaffung einer modernen, funktionalen persönlichen Ausrüstung für die Angehörigen der Rettungsformationen sowie die Ergänzung der technischen Ausrüstung.

Sicherungsdienst für kleine Gemeinden beibehalten?

Walter Fehr brach in seinen Ausführungen eine Lanze für den Sicherungsdienst. Nach seiner Ansicht ist nämlich in kleinen Gemeinden, die keine eigenen Werke und damit auch keine einschlägigen Spezialisten besitzen, der Sicherungsdienst ebenso wichtig wie die Feuerwehr. Eine generelle Abschaffung des Sicherungsdienstes auf dem ganzen Territorium des Kantons Zürich ist deshalb nicht sinnvoll. Vielmehr gilt es, jede Gemeinde für sich zu betrachten und dann über die Abschaffung oder Beibehaltung des Sicherungsdienstes zu entscheiden. Allerdings besitzt der Sicherungsdienst nur einen Nutzen, wenn seine Leute rasch auf dem Schadenplatz eintreffen können. Fehr schlägt deshalb eine Lösung vor, bei der in jedem Rettungszug eine kombinierte Sicherungsgruppe aufgestellt wird, die aus einem bis zwei Spezialisten besteht, die bei einem

Einsatz den Schadenplatzkommandanten über allfällige Gefahren durch elektrischen Strom, Gas oder (Ab-)Wasser informieren können. Weiter forderte der Referent, dass den Sicherungspionieren die entsprechende Grund- und den Rettungspionieren eine Zusatzausbildung vermittelt wird.

Der in Winterthur anwesende stellvertretende Vorsteher des KAZS, Walter Peier, betonte in diesem Zusammenhang, dass man das im Sicherungsdienst vorhandene Fachwissen auch in Zukunft dem Zivilschutz nutzbar machen wolle, wobei es nicht so wichtig sei, in welchem Rahmen das geschehe. In bezug auf einen allfälligen Einsatz von Zivilschutzformationen bei Zivilisations- oder Naturkatastrophen bekräftigte Peier, dass der Zivilschutz nach Auffassung des KAZS in solchen Fällen die zweite Staffel bilden und allenfalls später Ablösungsdienste leisten soll. Wertvolle Dienste könne der Zivilschutz zudem bezüglich Logistik leisten.

Elektrounfälle vermeiden

Schliesslich informierte Sepp Niedermann vom EW Erlenbach über die Gefahren des elektrischen Stroms, die auch bei Rettungseinsätzen des Zivilschutzes zu beachten sind, sowie über die Möglichkeiten, sich dagegen zu schützen und Personen, die im Strom hängen, zu bergen. Selbstverständlich ist es grundsätzlich ratsam, elektrische Leitungen, die beschädigt sind oder den Rettern in die Quere kommen könnten, vor einem Rettungseinsatz abzuschalten, allein, die Zeit reicht dazu nicht immer aus. Der Vollständigkeit halber sei hier noch erwähnt, dass sich die Ausführungen von Niedermann auf elektrische Leitungen tiefer Spannung bezogen; bei Hoch- und Höchstspannungen sind zusätzliche Vorkehrungen notwendig.

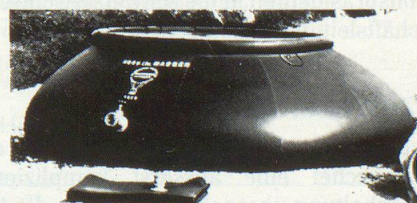
Obwohl Elektrizität eine saubere, sichere und zudem aus dem täglichen Leben nicht mehr wegzudenkende Energie ist, dürfen die damit verbundenen Risiken nicht unterschätzt werden, ereigneten sich doch nach Angaben des Referenten 1992 in der Schweiz rund 400 Elektrounfälle mit mehr als 80 Opfern. Schon relativ niedrige Spannungen können beträchtliche Sachschäden verursachen, während es bei den Personenschäden zusätzlich auch darauf ankommt, ob es sich um Wechsel- oder Gleichstrom handelt.

Als erste Vorsichtsmassnahme ist nun jede – also auch eine beschädigte oder herabhängende! – Leitung bis zum Beweise des Gegenteils als stromführend anzusehen. Unfälle entstehen durch Berührungsspannungen (bei der Berührung elektrischer Leiter oder defekter Elektroapparate) oder durch Schrittspannungen (bei der Annäherung an herunterhängende Drähte oder leitende Konstruktionen). Für Rettungseinsätze des Zivilschutzes ist dabei von besonderer Bedeutung, dass Wasser ein elektrischer Leiter ist, wobei schmutziges Wasser besser als sauberes leitet. Wer also bei einem Rettungseinsatz in dreckigen und feuchten Kleidern auf einem nassen Untergrund steht, geht erhebliche Risiken ein, wenn er mit einer stromführenden Struktur in Berührung kommt. Skepsis meldete Niedermann auch gegenüber den heute weitverbreiteten, weil leichten Aluminiumleitern an, ist doch Aluminium im Gegensatz zum Holz stromführend. Dennoch ist es möglich, Menschen zu retten, die im Strom hängen: nötig sind in aber in jedem Fall Gummistiefel und -handschuhe. Zudem darf man solche Personen nicht mit blossen Händen, sondern nur mit Hilfe einer isolierenden Decke anfassen. ▀

Faltbehälter Stapelkanister Gasspeicherballone

Einsatz bei der Notwasserversorgung, bei Bränden und Katastrophen, in Zivilschutzräumen, bei der Oel-/Chemie-/Feuerwehr als Transport- oder Lagerbehälter

TEXCO
SWISS



Im Moos 8, 9438 Lüdingen/
Altstätten, Tel. 071 75 34 84
Telefax 071 75 66 30